

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15

Nr. 183.

Pränumerationspreise:
Für Poßb. Ganzj. fl. 8.40;
Aufstellung ins Haus brütl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Montag, 11. August 1879. — Morgen: Klara.

Insertionspreise: Ein-
blattige Zeitungs- 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr., An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

12. Jahrg.

Zur Revision der böhmischen Landtags- Wahlordnung.

Es wird nachgerade zu einer wahren Sisyphusarbeit, alle die Steine weiter wälzen zu wollen, welche Tschechen und Polen, Staatsrechtler und Feudale als Grund- und Ecksteine für den neuen Staatsbau Oesterreichs verwendet zu sehen wünschen. Kaum ist der eine vom Baumeister Laaffe selbst oder von der öffentlichen Meinung als unverwendbar beiseite gelegt — flugs ist die Presse der Verfassungsgegner mit einem anderen da. So geht es bereits seit Tagen, Wochen und Monaten, ohne daß damit ein anderes Ziel erreicht würde, als eine von Stunde zu Stunde sich steigende Unlust, den räthselhaften Vorgängen im Innern Oesterreichs eine aufmerksame Beobachtung zu theil werden zu lassen. Denn schließlich muß selbst dem eifrigsten Patrioten der immer wieder aufs neue aufgewärmte alte Kohl schwebender Ausgleichsverhandlungen umso mehr zum Ueberdruß werden, als denselben in der That beim besten Willen kein bestimmter Geschmack abzugewinnen ist. Ueberspannte Befürchtungen von der einen, allzugroße Hoffnungen und Forderungen auf der andern Seite — das ist das Material, welches, von der Regierungspresse zu einem ganz undefinierbaren Beschwichtigungspowidl zusammengeführt, dem zeitungslesenden Publikum Tag für Tag vorgefetzt wird. An solcher Kost muß schließlich selbst die erprobteste Verdauungskraft zugrunde gehen, und es ist daher leicht begreiflich, wenn man hie und da in verfassungstreuen Kreisen eine offenkundig verfassungsfeindliche Regierung für erträglicher bezeichnet, als die gegenwärtige Periode politischer Pelzwäsche.

Wir legen auch all' den neuen Meldungen, nach welchen unter anderen die Herren Graf Clam-Martiniß und Dr. Pražal als zukünftige Landesminister für Böhmen und Mähren und

zugleich als Vertreter des nationalen und des feudalen Elements im zukünftigen Coalitionsministerium bezeichnet werden, keinen höheren Werth bei, als den bisherigen Ausgleichsrenten, welche einerseits der Unklarheit der Situation, andererseits dem sonstigen Stoffmangel der Hundstagsjournalistik ihre Entstehung verdanken. Nur eine Nachricht tritt in mehr positiver und greifbarer Form aus dem Ausgleichsnebel in einer Art hervor, daß sich daran ernstere und wichtigere Betrachtungen knüpfen lassen. Wir meinen die vorliegenden Berichte über eine Reform der böhmischen Landtags-Wahlordnung. Um diesen Gegenstand nach seiner inneren Bedeutung würdigen zu können, ist es nothwendig auf den Ursprung der Revision der Landtags-Wahlordnung Böhmens zurückzugreifen.

Wie bekannt, übt der sowol an Bedeutung als an Stimmenzahl in allen Vertretungskörpern hochbedachtsame Großgrundbesitz auch auf die Stimmverhältnisse im Landtag den entscheidenden Einfluß aus. Von den Wahlen im Großgrundbesitz war es abhängig, ob der böhmische Landtag über eine tschechische oder über eine verfassungstreue Majorität verfügte, eine Thatsache, die vom Ministerium Hohenwart bekanntlich in der ausgiebigsten Weise ausgenützt wurde. Als das staatsrettende Ministerium Hohenwart gegangen wurde, konnte die erforderliche verfassungstreue Mehrheit im Parlamente, welches die direkten Wahlen dekretierte, wieder nur mit Unterstützung des böhmischen Großgrundbesitzes gewonnen werden. Die Verfassungspartei kann und muß ihm dafür dankbar sein. Aber noch größer wäre diese Dankbarkeit, wenn der böhmische Großgrundbesitz sich seiner Verdienste nicht in einer Art bewußt wäre, daß er dieses Bewußtsein auch den Vertretern des Bürgerstandes im böhmischen Landtage wiederholt fühlen ließ. Es ist denn auch zur Genüge bekannt, daß so mancher wirklich fortschrittlicher

Antrag im böhmischen Landtage bloß deshalb zu Falle kam, weil der sogenannte verfassungstreue Großgrundbesitz darin eine Schädigung seiner Privatinteressen erblickte. So ging es beispielsweise mit dem Antrage auf Beseitigung des Schulgeldes, so war es ferner auch bei andern Vorschlägen der Fall, in welchen der Grundsatz der Beitragsleistung nach dem Steuergulden eine umfassendere Anwendung finden sollte.

Es ist nach dem Gesagten leicht begreiflich, daß in den wirklich verfassungstreuen Kreisen schon früher der Wunsch auftauchte, eine entsprechende Reform der Landtagswahlordnung anzustreben, durch welche neben anderen Mängeln auch dem dominierenden Einflusse der mit Regierungshochdruck arbeitenden Großgrundbesitzer abgeholfen werden sollte. Doch aller Liebe Mühen blieb unisonst bis zu dem Augenblicke, in welchem die Tschechen nach langer Pause wieder im Landtage erschienen und sich dieser bisher von der verfassungstreuen Partei nur mit größter Behutsamkeit behandelten Angelegenheit bemächtigten. Das Resultat des von Kieger eingebrachten Reformantrages war der einhellig gefasste Beschluß, den Landesauschuß mit den nöthigen Vorerhebungen und der Einbringung eines geeigneten Gesetzesvorschlages zu betrauen. Damit war die Sache vorläufig abgethan, und wenn nicht nach Verlauf von Monaten die Amtsblätter den Bericht gebracht hätten, daß die Bezirkshauptmannschaften Böhmens mit der Sammlung des nöthigen statistischen Materials für die geplanten Reformvorschlüsse betraut worden seien, so hätte man zum Wahne gelangen können, daß die Ueberweisung der Revisionsvorarbeiten an den Landesauschuß eben nur eine Vertagung der ganzen Angelegenheit bedeute. Da kam die Ministerkrisis, welche uns nach dem Kabinette Laffer, genannt Auersperg, das nicht leben konnte und nicht sterben wollte, eine neue Aera der Vermittlungspolitik brachte.

Fenilleton.

Die Geheimnisse der Residenz.

Nachtstücke aus dem Leben.

Roman von F. Klink.

(Fortsetzung.)

„Herr Graf!“ rief Herr von Bergheim drohend aus. „Ich horche nie.“

„Ah, bitte tausendmal um Entschuldigung, ich habe Sie nicht beleidigen wollen. — Ich habe in der That nicht gewußt, daß Sie so empfindlich sind, Verehrtester. Nehmen Sie nichts für ungut, ich werde noch einen Spaziergang machen und dann hierher zurückkehren. Apropos, lieber Herr von Bergheim, haben Sie schon etwas von der Rückkehr des Herrn von Lichtenfels aus dem Gefängnisse gehört?“

„Nichts weiter, als daß er zurückgekehrt ist und um Audienz bei Sr. Majestät nachgesucht hat.“

„Die ihm natürlich verweigert wurde, nicht wahr, Herr von Bergheim“, entgegnete der Graf mit Gewißheit, aber doch mit einem lauernden

Blick. „Wie kann ein solcher Plebejer die reine Hofluft mit seiner Nähe verpesten?“

„Ich glaube nicht, daß Sr. Majestät ihn schon abschlägig beschieden hat“, sagte Herr von Bergheim, „der König schien eher geneigt, ihm eine Rechtfertigung zu gönnen.“

„Der König geneigt, ihm eine Rechtfertigung zu gönnen! Was gehen da für wunderbare Dinge bei Hofe vor, mein Lieber! Derartiges ist mir in der That noch nicht vorgekommen, und man ist wahrhaftig gezwungen, ein schärferes Auge auf die Umgebung des Königs zu haben. Einem solchen Demokraten wie dieser Lichtenfels dürfte niemals eine Rechtfertigung gestattet sein.“

Graf Horn hatte sich förmlich in die Hitze hineingeredet, er trat mit dem Fuße auf den weichen Teppich, als wolle er ihn vernichten.

„Sollte der Friseur Rehblüt eher herauskommen, als ich zurückgekehrt bin“, fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „so bitte ich, ihm zu sagen, daß er mich in seinem Zimmer erwartet — ich habe nicht Lust, in seinem Vorzimmer zu warten. Nicht wahr, meine Herren, klingt es nicht köstlich, im Antichambre des Friseurs Rehblüt? So etwas

kann auch nur bei uns passieren. Friseur und Antichambre!“

Der Graf verbeugte sich kühl und verließ höhnisch lachend das Vorzimmer.

„Alter Geck!“ murmelte Herr von Bergheim, als er den Schritt des Grafen nicht mehr auf der Treppe hörte. „Und solche Männer gelten hier etwas, solche Männer haben das Regiment in Händen. Ich wette zehn gegen eins, daß dieser Rehblüt die Audienz des Herrn von Lichtenfels hintertreiben muß — der Mann darf sich keine Hoffnung auf Rechtfertigung mehr machen. Haben Sie etwas gemerkt, Herr von Loschwitz? Halten Sie diesen Friseur Rehblüt noch für so unbedeutend, oder glauben Sie, daß es sich doch am Ende der Mühe verlohnt, ihm einen Büchling zu machen?“

„Wahrhaftig, Sie scheinen recht zu haben, Herr von Bergheim, es ist, als wenn bei Hofe das Unmögliche doch noch möglich werden kann. Nun kriecht alles, kriechen wir mit“, fügte er leichtfertig hinzu, „man windet und dreht sich so lange mit dem Gewürm, bis einem der Gistzahn gewachsen ist, dann sprechen wir weiter von anderen Dingen.“

Mit dem Kabinette Stremaier-Taaffe, in dessen Händen die Zusammenschweifung einer bewilligungslustigen Parlamentsmajorität unter einem Beamtenministerium der Compromisse ruht, bekam die böhmische Wahlreform eine actuelle Bedeutung, ja noch mehr, sie wird jetzt gerade in den Vordergrund der tschechischen Forderungen gestellt. Hat denn die Landtags-Wahlordnung Böhmens etwas mit den Verhandlungen zu thun, welche sich um die Beschickung des Reichsrathes durch die Tschechen drehen? Diese Frage ist gewiß gerechtfertigt, wenn man erwägt, daß durch die direkten Wahlen der Einfluß des Landtages und hiemit der Landtags-Wahlordnung auf die Parteiverhältnisse des Reichsrathes illusorisch gemacht wurde. Aber man muß eben berücksichtigen, daß eine Revision der Landtags-Wahlordnung auch auf die bisher mit ihr auf gleicher Basis beruhende Reichsraths-Wahlordnung zurückwirken müßte. Und diese Zurückwirkung ist es, welche die tschechischen Führer im Auge behalten, wenn sie der Revision der Landtags-Wahlordnung eine so hohe Bedeutung beimessen. Daß dieselbe nicht im Sinne der liberalen deutschen Landtagsabgeordneten erfolgen wird, dafür bürgen die Namen Clam-Martinik, Krieger und Pražak, welche bei dieser Wahlreformvorlage Hebammiendienste leisteten. Nicht eine Stärkung des intelligenten, unabhängigen, bürgerlichen Elements, sondern eine Festigung des Einflusses der Großgrundbesitzercurie unter gleichzeitiger Begünstigung der Landgemeinden behufs Vermehrung der nationalen Mandate — das wird der Tenor sein, welcher die in der Berathung befindliche neue Wahlordnung für den böhmischen Landtag beherrscht.

Wenn wir nun daneben noch berücksichtigen, mit welcher Emphase besonders polnische Journale davon reden, daß man im gegenwärtigen Augenblicke weniger auf den Föderalismus, als vielmehr auf eine größere Autonomie der einzelnen Kronländer hinarbeiten müsse, so ist auch der Schlüssel für die Bestrebungen der Nationalen und die Zugeständnisse der Regierung für die nächste Zukunft gegeben. Stärkung jener Parteien, auf deren Unterstützung das Compromißministerium zählt, durch Vermehrung ihrer Mandate zunächst in den Landtagen und Erweiterung der Rechte der Landesvertretungen auf Kosten der Reichsvertretung. Das sind allerdings wenig verheißungsvolle Aussichten. Aber vorläufig bilden sie die einzig festeren Umrisse, welche im Chaos der Vermittlungsgerüchte bei genauerer Betrachtung schärfere Formen annehmen.

Vorläufig hängt es von der Besonnenheit der verfassungstreuen Landtagsabgeordneten in Böhmen ab, daß nicht unter dem unverfänglichen Titel

einer Revision der Landtagswahlordnung für Böhmen der erste Schritt zur Verwirklichung föderalistischer Pläne gemacht werde, für deren Realisirung die gegenwärtige Lage doch noch zu wenig Aussichten bildet. Und daß man in dieser Beziehung an maßgebender Stelle wol auf der Hut ist, beweist uns zum Troste das Wort des Abg. Dr. Herbst, welcher anlässlich einer ihm bereiteten Ovation folgenden Ausspruch that: „Wir widmen dem Bruderstamme, der mit uns dieses schöne Land bewohnt, alle Sympathien und sind gerne zu einer Verständigung mit demselben bereit; aber das kann und soll uns nicht abhalten, treu festzuhalten an unserer deutschen Nationalität und an den Rechten, die uns durch die Verfassung in Böhmen und in Oesterreich überhaupt gewährleistet sind.“

Wir haben bereits wiederholt auf den gewaltigen Umschwung hingewiesen, welcher sich in der Stellung der Mitglieder des Dreikaiserbundes im Verlaufe der letzten Orientkrise ergab. Zur Zeit der Reichstädter Kaiserbegegnung war besonders England von einer hochgradigen Befangenheit ergriffen. Es mochte nicht mit Unrecht im Dreikaiserbündnisse den Anlauf zu einer Politik sehen, welche den Oststaaten, beziehungsweise Rußland, das Uebergewicht im Oriente sichern sollte. Bismarcks Haltung auf dem Berliner Kongresse hat nun gezeigt, daß der Kanzler des deutschen Reiches trotz der alten Freundschaft zwischen Petersburg und Berlin doch keineswegs daran denkt, die russischen Ansprüche auf den Orient codificieren zu helfen. Oesterreich selbst ist den russischen Plänen durch die Occupation hart in die Quere gekommen, und weder die Wiener noch die Petersburger Officiösen machen aus der zwischen Oesterreich und Rußland bestehenden Spannung ein besonderes Geheimnis. Nichts ist daher natürlicher, als daß England jedes Anzeichen einer unter Ausschluß Rußlands stattfindenden Annäherung Oesterreichs und Deutschlands mit Freuden begrüßt. Daß man in Londoner Kreisen auch die Kaiserbegegnung von Gastein zu deuten bemüht ist, geht aus folgenden Worten der „Times“ hervor: „Es ist kein Grund vorhanden, derselben ein politisches Motiv zu unterstellen. Trotzdem verfolgt Europa die Begegnung der beiden Monarchen mit Interesse wegen der großen internationalen Interessen, die sie verkörpern. Seit 1866 hat Deutschland keine höheren Interessen, als die Erhaltung eines starken Oesterreich. Die beiden Kaiser müssen sich bewußt sein, daß die Geschichte ihrer Länder enge verbunden seien. Wenn demnach ihre Begegnung kein politisches Motiv hat, dürfte ihre Freundschaft doch wol politische Bedeutung haben.“ Während England sich alle Mühe gibt, sein Wohlwollen gegen

Deutschland in Worte der wärmsten Anerkennung zu kleiden, gehen die russischen Blätter in ihrem Grolle gegen das undankbare Deutschland sogar so weit, Deutschland dafür verantwortlich zu machen, daß die Westmächte angeblich das Rad der Weltgeschichte wieder auf die Zustände vor dem letzten Orientkriege zurückdrehen sich unterfangen könnten. Wenn aber das geschieht, dann wird, wie die „Petersburger Zeitung“ orakelt: „Rußland es nicht ruhig zusehen, obschon es deshalb wahrscheinlich nicht wieder über die Donau gehen wird. Es wird von Europa Rechenschaft fordern, das ja viel näher liegt.“ Diese etwas unklare Stelle findet später ihre Erläuterung, denn falls es zu Verwicklungen kommen sollte, so würde ihre Lösung, wie das genannte Blatt sagt — „nicht mehr an den entfernten Ufern des Bosphorus oder der Donau, der Themse und der Seine zu suchen sein, sondern an den weit näher liegenden des Flüsschens Spree“. Ein anderes Blatt, die „Neue Zeit“, sieht alle möglichen Umwetter am politischen Horizont aufsteigen, woran natürlich nur „Bismarck, dieser offenkundige Verräther Rußlands“, die Schuld trägt. Dabei fehlt es nicht an Drohungen mit einem französisch-russischen Bündnis und den sattnam bekannten Klagen über deutschen Undank. Alle diese Sachen sind nun zwar nicht neu, aber es lohnt immerhin der Mühe, auf dieselben hinzuweisen, da sie sich fortwährend wiederholen und an Heftigkeit immer zunehmen. Bemerkenswerth ist ferner, daß solche Heftartikel in Petersburg geschrieben werden können, wo der Presse durch den Belagerungszustand die Besprechung jeder anderen Sache verboten ist. Der Regierung müssen hiernach doch solche Aufreizungen gegen Deutschland weniger unangenehm sein, als die zahmste Besprechung innerer Zustände.

Nach der „Pol. Kor.“ soll in der albanesischen Liga eine ziemlich große Entmuthigung eingetreten sein. Veranlassung hiezu hat ein Brief des berühmtesten Agitators Mehmed Aga gegeben, welchen die Pforte unter dem Vorgeben, von ihm Instructionen einzuholen, aus Prishtina nach Konstantinopel abgerufen und auf diese Weise unschädlich gemacht hatte. „Ich mache Euch zu wissen — schrieb Mehmed Aga — daß Allah mich wohlbehalten hieher brachte und daß ich beim Sadrazam (Großvezier) einen schönen Empfang fand. Die Minister scheinen unserer Sache sehr geneigt zu sein und würden dieselbe, wie des Propheten Lehren es befehlen, kräftig unterstützen. Allein ich höre, sie haben nicht die Macht dazu. Hier bestimmen alles die Franken. Die Noth des Reiches ist groß. Der Sultan kann seinen Willen nicht durchsetzen. Die Furcht vor den Franken geht so weit, daß man die Bitte der Liga,

Stunde auf Stunde verrann, die Sonne stieg höher und höher und die beiden Herren im Vorzimmer gähnten um die Weite, aber noch immer trat der Friseur nicht wieder heraus. Zwischendurch hörte man drinnen ein lautes Lachen, begleitet von der feinen Stimme des Friseurs.

Endlich jedoch öffnete sich die Thür, und der Friseur trat rosigen, lächelnden Antlitzes herein.

„Noch immer allein, meine Herren? Warum nicht wenigstens ein bißchen Gesellschaft? Es ist in der That geisttödtend, hier Tag für Tag ein paar Stunden zu sitzen und auf den Befehl Seiner Majestät zu warten.“

„Graf Horn läßt Sie ersuchen, ihn in Ihrem Gemache und nicht im Vorzimmer zu erwarten — ich glaube, er wird Ihnen Nachrichten von Wichtigkeit mitzutheilen haben.“

„Graf Horn ist außerordentlich arrogant“, sagte der Friseur gereizt, „ich habe andere Dinge zu thun, als ihn zu erwarten. Im übrigen sagen Sie ihm nur, sein Besuch würde mir willkommen sein. Sonst niemand hier gewesen?“

„Niemand“, sagte Herr von Bergheim.

„Sehr langweilig — sehr langweilig“, murmelte der Friseur, sich die Hände reibend, und man wußte nicht, ob er mit dieser Langeweile Herr von Bergheim meinte, oder ob es langweilig sei, daß niemand mehr dagewesen. „Se. Majestät ist heute für keinen Menschen mehr zu sprechen, meine Herren, bitte sich das zu merken, um sich nicht etwaigen Unannehmlichkeiten auszusetzen. Empfehle mich Ihnen, meine Herren, empfehle mich Ihnen.“

„Und dieser Mensch soll eine solche Macht besitzen?“ sagte Herr von Loschwitz verächtlich. „Ein solcher abgeschmackter, tänzelnder Friseur? Wie ist das möglich, Herr von Bergheim, man sieht dem Menschen seine Borniertheit und Arroganz auf hundert Schritt an.“

„Der König kann eben nicht sehen, Herr von Loschwitz, glauben Sie mir, sonst wäre wol manches anders bei Hofe, das sage ich Ihnen. Sie werden noch vieles lernen müssen, bevor Sie es so weit gebracht haben, daß Sie alles begreifen, was hier für Dinge vorgehen; ich will niemanden verleumben, aber wenn Sie Ihre Augen und Ohren nur offen halten, so werden Sie bald Kern und

Schale unterscheiden lernen, obgleich ich behaupten möchte, daß hier taube Mäße sind.“

„Ah, Herr v. Lichtenfels!“

Wäre ein Geist erschienen, Herr v. Bergheim hätte nicht erschrockener zurücktreten und den Namen nicht langgedehnter aussprechen können.

„In der That, Herr v. Bergheim“, sagte der Eingetretene, mit scharfem Blick die Ursache dieses Staunens begreifend, „ich bin es selbst. Ich wage, trotz aller geführten Intriguen, mich hier zu präsentieren und Sie zu ersuchen, mich zur Audienz bei Sr. Majestät zu melden. Alle Formen sind zur Genüge beobachtet, und werden mir hoffentlich keine Hindernisse mehr in den Weg gelegt werden.“

„Allerdings nicht, Herr v. Lichtenfels, obgleich ich Ihnen rathe, heute nicht auf die Audienz zu bestehen, — Majestät sind außerordentlich ungnädiger Laune.“

Herr v. Bergheim sagte dies nur, um vielleicht Zeit zu gewinnen. Der Ausspruch des Grafen Horn ließ ihn befürchten, daß er einen argen Mißgriff mache, wenn er Herrn v. Lichtenfels meldete.

ihr Waffen zu liefern, nicht gewähren will. Unsere Hoffnung beruht auf unserm Arm." Obgleich nun Mehmed Aga in seinem Schreiben die Aufforderung ausspricht, niemals im Eifer für die gute Sache erkalten zu wollen, so übte letzteres doch eine derartig deprimierende Wirkung aus, daß in einer Parteiversammlung von Anhängern der Liga der Beschluß gefaßt wurde, sich einer vollständig passiven Haltung zu befleißigen und auch auf die Parteimänner in Brixen dahin zu wirken, daß nicht die Zukunft Albaniens durch unnütze Demonstrationen gefährdet werde.

Wichtiger als diese offiziöse Nachricht, von der zuerst erwiesen werden muß, ob sie nicht mit Rücksicht auf die bevorstehende Occupation von Novibazar etwas mehr Beschwichtigungspolitik treibt, als für ihre Verlässlichkeit gut ist, erscheint uns eine Meldung der „Neuen freien Presse“, nach welcher die Kunde über die Ermunterung der albanesischen Bewegung durch Italien in der italienischen Presse eine sehr lebhaftere Besprechung gefunden hat. Mehrere Journale machen dem abgetretenen Ministerium Depretis Vorwürfe über eine zweideutige ängere Politik, indem sie die Nothwendigkeit eines guten Einverständnisses mit Oesterreich betonen. Damit will es nur freilich nicht recht stimmen, daß zahlreiche italienische Freischärler bereit oder schon abgegangen sein sollen, um die Albanesen gegen die einmarschierenden Oesterreicher zu unterstützen. Spielt die italienische Regierung wieder einmal ein doppeltes Spiel, indem sie offiziös von Freundschaftsversicherungen überfließt und doch feindselige Vorbereitungen gegen Oesterreich gestattet, oder aber hat sie nicht die Macht, letztere hintanzuhalten? Zu dem einen wie im anderen Falle haben wir allen Grund, vor unserem Nachbar im Süden auf der Hut zu sein.

Was den Einmarsch der Oesterreicher in Novibazar anbelangt, so liegt nur eine Meldung älteren Datums vor, nach welcher sich bis zum 5. d. die Verhandlungen zwischen dem türkischen Kommissär Husni Pascha und Oberst Samonigg und Major Wittinkovic als österreichischen Bevollmächtigten lediglich auf die Vorfragen wegen der Occupation des Umgebungsgebietes, nämlich auf die Einquartierung, Verpflegung der Truppen und auf die Frage wegen Rückgabe des in den bosnischen besetzten Orten vorgefundenen Kriegsmaterials beschränkten.

* * *

Obgleich bekanntlich das preussische Abgeordnetenhaus keineswegs das Forum ist, vor welchem die Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers zur De-

ber dieser war keineswegs geneigt, den schwer errungenen Vortheil so leichten Kaufs aufzugeben.

„Ich fürchte die außerordentlich ungnädige Laune Sr. Majestät nicht,“ entgegnete er lächelnd, „ich komme nicht, um etwas zu bitten, hoffe also auch nicht, daß eine Laune mir hinderlich sein dürfte in dem, was ich beabsichtige. Bitte, haben Sie die Güte, mich bei Sr. Majestät zu melden.“

Fast zitternd gehorchte Herr v. Bergheim dieser Aufforderung und war erstaunt, als der König ihm befahl, Herrn v. Lichtenfels einzuführen. Er war aber dadurch keineswegs über die Folgen beruhigt.

Mit großen Schritten durchmaß er das Gemach, dann und wann Schritt und Athem in der Nähe der Thür, die in das Gemach des Königs führte, anhaltend, ob nicht etwas von der Unterhaltung da drinnen sein Ohr erreichte. Aber nein, alles blieb für ihn ein Räthsel.

„Mein Gott, Herr v. Loschwitz, das geht nicht mit rechten Dingen zu, das gibt ein Unglück, meine Stellung ist gefährdet. Aber nicht wahr, Sie werden mir bezeugen, daß ich nicht anders habe handeln können, man muß sich an den Adjutanten halten, der diesen Fehlgriß gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

batte und Entscheidung gebracht werden kann, so geben sich doch die preussischen Officiösen alle Mühe, die national-liberale Partei als Segnerin dieser Politik auch aus der preussischen Abgeordnetenkammer zu verdrängen. Denn nur so läßt sich der Artikel der „Provinzial-Korrespondenz“ deuten, welcher mit den Worten schließt: „Die Lösung der Wahlen kann keine andere sein, als: nationale Arbeit und Selbständigkeit oder Abhängigkeit des Nationalwohlstandes von den Handlangerdiensten für den Absatz fremder Erzeugungsländer, für die Leistungen fremder Industrien, die es in der Hand haben, diese Dienste jeden Augenblick aufzukündigen und dadurch dem deutschen Volk zugleich mit der wirthschaftlichen die politische Existenz zu schmälern oder zu rauben.“

Vermischtes.

— Prozeß gegen einen Polizeidirektor. Am 5. d. begann vor dem Ugramer Gerichtshof die Verhandlung gegen den ehemaligen Polizeidirektor in Mostar, Nikolaus Urica, wegen Betruges und Wechselfälschung. Urica ist aus Binkovce in Slavonien gebürtig, griechisch-orientalischer Confession, 52 Jahre alt, verheiratet, Vater eines Kindes, gewesener öffentlicher Agent in Ugram, suspendirter Direktor der k. k. Polizei in Mostar, bisher unbeanstaltet. Die Staatsanwaltschaft erhebt wegen sechs Delicten gegen ihn die Anklage. Die fünf ersteren beziehen sich theils auf widerrechtliche Begebung von Wechseln, theils auf Wechselfälschungen. Der sechste Punkt der Anklage lautet dahin, „daß er im Monate November 1878 in Pest als Direktor der k. k. Polizei in Mostar für ein Empfehlungsschreiben an verschiedene Personen in Bosnien, welches er als Antersperson auf Verlangen des Herrn Brüll diesem ausgefolgt hat, von diesem 1000 fl. erhalten, sonach in amtlichen Geschäften Bestechungsgelder angenommen und sich dadurch des Verbrechens des Mißbrauchs der Amtsgewalt schuldig gemacht habe.“ Daß eine Verpflanzung der in Ungarn grassirenden Corruption und Bestechlichkeit auf den Boden Bosniens wenig geeignet sein kann, bei der Bevölkerung des Occupationgebietes eine besondere Achtung vor der Behörde zu erwecken, bedarf wol keines Beweises.

— Pfründnerrache. Der im städtischen Armenhause zu Schwachat untergebrachte Pfründner Franz Better hatte mit den weiblichen Insassen des Armenhauses diefertage einen Zwist, bei dem er die Worte laut werden ließ: „Wart's, i zag eng's noch, i beiß' eng alle 'naus!“ Diese Drohung fand jedoch keine Beachtung. Einige Stunden später schlich sich Better in das Zimmer einer ihm besonders verhassten Pfründnerin, die er zu dieser Zeit im Hofe mit einer Hausarbeit beschäftigt wußte, nahm deren Sonntaganzug und begab sich, mit einem großen Knittel bewaffnet, unbemerkt auf den Boden des nur mit Schindeln gedeckten Hauses. Dort steckte er die Kleider der Pfründnerin zwischen die Dachlatten und Schindeln und zündete dieselben an mehreren Stellen an. Als die alarmirte Feuerwehr zur Hilfeleistung herbeieilte und sich drei Mann von ihr auf den Dachboden begaben, um dem Feuer am Orte seines Entstehens beizukommen, wurden diese von Better mit Knittelhieben empfangen. Doch gelang es, den rachesüchtigen Pfründner zu binden, welcher es seinerseits nur der Intervention einer Gendarmeriepatrouille zu danken hatte, daß er nicht ein Opfer der Lynchjustiz wurde. Der Brand wurde glücklich gelöscht.

— Das Doppelverbrechen eines Geistlichen. In einem Dorfe bei Stanislau befindet sich ein griechisch-katholischer Pfarrer, der seit mehreren Jahren verheiratet ist. Seine Frau fand die Zuneigung eines römisch-katholischen Vicars, und derselbe knüpfte mit ihr intime Beziehungen an. So eng war das Freundschaftsbündnis zwischen ihnen, daß, als am 1. August die Pfarrersfrau ihr jüngstes, elf Monate altes Kind verlor, in später Nacht der fromme Vicar auf ungebahnten Wegen erschien, um die Gebeugte zu trösten. Diese Vertraulichkeit blieb kein Geheimnis; sie bildete das Gespräch in der

Gegend und wurde auch dem unglücklichen Gatten, einem braven und geachteten Manne, bekannt. Ein naher Verwandter des Gatten übernahm die Aufgabe, Beweise für die Untreue zu verschaffen; er sprach seine Absicht aus, im Garten eine Zusammenkunft des strafbaren Paares zu belauschen. Er erschien nicht mehr, um Bericht zu erstatten; seine Lippen wurden stumm, denn am nächsten Tage schwamm seine Leiche im Bache, den Hals bis an den Wirbel durchschnitten und den Körper mit 17 Wunden bedeckt. Wenige Stunden nach diesem Funde bemerkte man aus der Wohnung des verliebten Vicars eine schwarze Rauchwolke steigen; es entstand Feuerlärm und man drang in die Wohnung ein. Da erblickte man nun in dem Ofen Kleider, die mit Blut besetzt waren. Der Vicar ein 30jähriger, hochgewachsener Mann, sowie die Pfarrersgattin, eine üppig schlanke Brunette, welche bereits sechs Kindern das Leben gab, wurden verhaftet und an das Kreisgericht Stanislau überliefert.

— Mac Mahon in Ungarn. Aus Bad Trencsin-Teplitz wird gemeldet: „In einigen Tagen trifft hier Herzog de Castries aus Frankreich ein. Herzog de Castries ist ein Schwiegersohn des verstorbenen Baron Simon Sina und gegenwärtig Eigenthümer des erwähnten Heilbades. Mit dem Herzog trifft gleichzeitig sein Schwager, Marschall Mac Mahon, hier ein. De Castries wird seine hiesige Besichtigung zum ersten male besichtigen, und wurde die nahe bevorstehende Ankunft dem Güter-Direktor des Herzogs auf telegraphischem Wege bekannt gegeben.“

— Ein sonderbarer Brauch. An der Straße zwischen Raffau und Langenschwalbach liegen die Dörfer Kettert und Laufensfelder. Ersteres hat nur 500, letzteres aber 1200 Einwohner. Zwischen beiden Gemeinden besteht seit unvordenklicher Zeit ein seltsamer Gebrauch, genannt die Falorkerb oder Felorkorb. — Alle drei Jahre — am 10ten August d. J. ist die Frist wieder um — ziehen die Laufensfelder eine Stunde weit, trotz Regen oder Sonnenhitze, nach Kettert, um auf der dortigen Feldflur den ganzen Tag hindurch zu tanzen und den Boden nebst allem Wachsathum darauf gründlich zu zertrampeln. Das Selbstmaste daran ist, daß die Geschädigten wol ein saures Gesicht machen, sich aber den Unfug gefallen lassen müssen, weil er eben ein altherwürdiges Recht der Laufensfelder ist.

— Russische Urtheile über Bulgarien. Wie aus Moskau geschrieben wird, kehren dieselben russischen Truppen, welche auf Tod und Leben mit den Türken gekämpft, aus Bulgarien mit entschiedener Sympathie, wenn nicht Zärtlichkeit für diese Türken zurück. Die Offiziere namentlich sprechen offen aus, daß, wenn es unter der Bevölkerung der Balkan-Halbinsel etwas Gutes gibt, dieses nur unter den Türken zu suchen sei. Will man etwas kaufen oder hat sonst ein Geschäft, so wird vor dem Bulgaren als Betrüger gewarnt, der Türke als ehrlich empfohlen. Offiziell geschieht dies nicht, im Privatverkehr aber wiegt das Wort eines Türken den Schwur des Bulgaren auf. Höchst bezeichnend ist dabei, daß nicht nur die Russen, sondern auch die in Rußland erzogenen Bulgaren eine solche geringschätzende Meinung von ihren Landsleuten hegen.

— Zum Kapitel der Miß-Ghen. Die in Austin, Texas, erscheinende „Volkszeitung“ berichtet: „Am Donnerstag wurde Emile François von einer Jury freier Männer im Distriktsgerichte von Travis County wegen Uebertretung des Gesetzes, „daß keine weiße Person eine farbige Person ehelichen darf“, zu fünf Jahren harter Arbeit im Staatsgefängnisse zu Huntsville verurtheilt. Frau François sagte aus, daß sie ihn im Glauben, daß er von farbiger Abkunft sei, geheiratet habe. Dieselbe war während der ganzen Verhandlungen an der Seite ihres Mannes, ihm Trost spendend, und als die harten Worte von den Lippen des Vormannes der Geschwornen erklangen, welche diesen Mann für die Liebe zu ihr so fürchtbar bestrafen sollte, kannte ihr Schmerz keine Grenzen.“

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ernennung.) Der Steueramtspraktikant Herr Josef Pavčić ist zum provisorischen Steueramtsadjuncten ernannt worden.

— (Vergnügungszügler.) Der Vergnügungszug mit den Werkstättenarbeitern der Südbahn traf gestern in aller Früh in Laibach ein. Die ersten Morgenstunden benutzten die Gäste zu einer Promenade in der nächsten Umgebung, um 8 Uhr versammelten sie sich sodann zum Frühstücke in der Casinorestauration, um hierauf, in Gruppen getheilt, die Sehenswürdigkeiten Laibachs zu besuchen und die inneren Stadttheile zu besichtigen. Zwischen 11 und 12 Uhr vormittags veranstaltete ihre 36 Mann starke, hübsch uniformierte Musikkapelle eine Plakmusik in der Sternallee, wozu sich auch zahlreiches Laibacher Publikum eingefunden hatte, welches sich über die in der That sehr tüchtigen Leistungen der gut geschulten und starken Kapelle sehr beifällig aussprach. Nachmittags von 3 bis nach 8 Uhr abends konzertierte die Kapelle wieder im Casinogarten, der hiebei von ab- und zuströmenden Fremden und hiesigen Gästen ununterbrochen vollauf besetzt war und in dessen reich decorierten Räumen sich innerhalb dieser Stunden ein lebhaft bewegtes Leben abspielte, das leider durch den nach 7 Uhr ausgebrochenen heftigen Regen etwas beeinträchtigt wurde. Kurz vor 9 Uhr verließen die Vergnügungszügler den Casinogarten und begaben sich direkt auf den Südbahnhof, von wo aus sie ihr Separatzug bald darauf wieder in ihre Heimath führte.

— (Rettung durch die Geistesgegenwart eines Knaben.) Ein Freund unseres Blattes schreibt: Am 8. nachmittags badete ein achtjähriger, des Schwimmens unkundiger Knabe im Laibachflusse vis-à-vis dem Schlachthause. Er wagte sich dabei etwas zu weit in den Fluß, wurde von der Strömung erfasst und wäre ertrunken, wenn ihn nicht ein am Ufer stehender Knabe, der Sohn eines hiesigen Finanzbeamten, dadurch gerettet hätte, daß er schnell in die Kopfsfabrik lief und den Vorfall dem dortigen Hausmeister mittheilte, welcher den halb besinnungslosen Knaben noch rechtzeitig bei dem zum Räderwerke der Fabrik führenden Minnsale aus dem Wasser zog. Der kleine Verunglückte wurde in das allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er sich bald wieder erholt.

— (Außergewöhnliche Jagdbeute.) In den Waldungen des Bezirkes Gottschee wurden im Verlaufe der letzten Woche nicht weniger als vier Bären erlegt.

— (Im Brunnen verunglückt.) In St. Johann bei Rosegg in Kärnten ist am 6. d. M. das noch nicht 7 Jahre alte Töchterchen des Besitzers Franz Kopsch beim Wasserschöpfen in den Brunnen gestürzt. Das Kind wurde zwar aus dem Brunnen herausgeholt, verschied jedoch schon im nächsten Augenblicke.

— (Zigeunerplage in Steiermark.) Ein Korrespondent der „Presse“ aus der „östlichen Steiermark“ beklagt sich bitter über eine von Jahr zu Jahr zunehmende Landplage. Es sind dies die Zigeuner, welche mit einer unaussrottlichen Vorliebe nach Steiermark hinüberschwärmen, um zu betteln, zu stehlen und die Felder zu verwüsten. Alle Maßregeln, die dagegen schon ergriffen worden, sind bei der bekannten Indolenz der ungarischen Behörden vergebens. In der letzten Zeit besonders ist das Treiben der Zigeunerbanden ein so unverschämtes geworden, daß sich die Stadtgemeinde Fürstfeld veranlaßt sah, um einen Militärcordon zu bitten und alle benachbarten Gemeinden einzuladen, sich dieser Petition anzuschließen.

— (Ein preisgekrönter Lehrer.) Unter den Einsendern von Preisbildern für die sogenannten Musikfeten befindet sich auch Herr A. Bogatschnigg, Lehrer in St. Margarethen in Kärnten. Das Preisrichteramt über die eingelaufenen Arbeiten wurde vom Wiener Lehrerverein „Volksschule“ ausgeübt.

Aus Maunsburg wird uns geschrieben: Der Nefse des insulierten Domdechanten zu Laibach, welcher durch sein hierortiges „verdienstvolles“ Wirken sich eines ganz besonderen Andenkens erfreut, scheint durch seine Obliegenheiten als Katechet der Nonnen von Bischofslad nicht vollauf in Anspruch genommen zu sein. Wenigstens fand er Zeit, hierorts bei mehreren jungen Mädchen und einigen Matroneen anlässlich seiner Durchreise Privatmissionen vorzunehmen. Er ließ auch, wie man versichert, einige Mädchen zu sich citieren, um ihnen Strafpredigten über Herzensangelegenheiten, Liebchaften u. s. w. zu halten. Daß bei dieser Gelegenheit, auch Erkundigungen über Dienstgeber und überhaupt häusliche Verhältnisse eingezogen und diesbezügliche Verhaltensmaßregeln gegen wurde, ist selbstverständlich; wenn es so forl geht und man dem ganz überflüssigen Eifer dieser unberufenen Parforcemissionäre nicht noch rechtzeitig das Handwerk legt, wird man bald nicht mehr Herr im eigenen Hause sein!

Krainburg, 10. August. Vergangene Nacht um 1 Uhr brach in dem Wirtschaftsgebäude des Herrn Fr. Dmerja auf bis jetzt noch unbekanntem Art Feuer aus, welches aber durch das rasche Eingreifen mehrerer, noch zur rechten Zeit auf dem Brandplaz erschienenen Bewohner trotz Ermangelung aller Requiriten durch Abreißen und Hinwegräumen alles Brennbares derart lokalisiert wurde, daß mit Unterstützung der ungewöhnlich schnell erschienenen Spritze jede Gefahr bald beseitigt war. Besonders rühmlich ist die Schnelligkeit, mit welcher ein Ueberfluß von Wasser zur Stelle geschafft wurde, obwohl unsere Wasserleitung wegen Reparatur außer Wirksamkeit ist. Da infolge dieses Umstandes sämtliche Wasserreservoirs schon mehrere Tage leer sind, mußte das notwendige Wasser aus der Save heraufgeführt werden. Sollte hier, was früher oder später geschehen muß, eine Feuerwehrrichtung errichtet werden, so dürfte diese umsomehr Beteiligung und ein um so brauchbareres Mannschaftsmateriale finden, als gerade der letzte Brand einen Beweis lieferte, was eine geordnete Hilfe zur rechten Zeit zu leisten vermag. Denn wirklich grenzt es an das Wunderbare, daß man dem herbeherenden Element die naheliegenden, mit dem Erntesege, mit Brenn- und Merkantilholz, Gerberlothe u. gefüllten Objekte zu entreißen im stande war. Um 2 Uhr war die Gefahr vorbei. Der Schaden wird auf beiläufig 2000 fl. veranschlagt. Das Objekt war versichert. Im Interesse der baldigen Errichtung einer Feuerwehrrichtung zu wirken, überlasse ich der sehr verehrten Redaction.

Witterung.

Laibach, 11. August.

Angenehmer, heiterer Tag, schwacher Ost. Wärme: morgens 7 Uhr + 14.6°, nachmittags 2 Uhr + 21.3° C. (1878 + 24.8°; 1877 + 25.6° C.) Barometer im Fallen, 736.08 Millim. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 18.9°, das gestrige + 17.9°, beziehungsweise um 0.9° und 2.0° unter dem Normale; der vorgestrige Niederschlag 14.20 Millimeter, der gestrige 10.90 Millimeter Regen.

Angewandte Fremde

am 10. August.

Hotel Stadt Wien. Pollak, Großhändler, Prag. — König, Altlad. — Keller, Kfm., Triest. — Gollub, Kfm., Oberlaibach. — Eisner, Steuerinspektor, Rudolfswerth. Jodliska, Lehrer, Böhmen. — Still, Kfm., und Lochacek, Krüzemburg.
Hotel Elefant. Mazed, Reis., Graz. — Böse, Fabrikant, Kaiser Carl und Kaiser Adolf, Wien. — v. Bauer, Fiume. — Kraus, k. k. Lieutenant, Rudolfswerth. — v. Verchenhal, Ingenieur, Baden.
Hotel Europa. Poppl Mathilde, Kroazien.
Wohren. Doller Josefa, Trient. — Schopper und Steindachner, Private, Wien. — Bretner, Magd., Graz. — Merba, Watsch. — Fleischmann, Privat, Laibach.
Baierischer Hof. Oblak, Handelsm., Rudolfswerth. — Dr. Raak f. Familie, Töplitz.
Kaiser von Oesterreich. Bede, Beamter, Feistritz.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 9. August.

Weizen 8 fl. 60 kr., Korn 5 fl. 20 kr., Gerste 4 fl. 39 kr., Hafer 2 fl. 93 kr., Buchweizen 5 fl. 4 kr., Hirse 4 fl. 55 kr., Naturnug 4 fl. 80 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. — kr. per 100 Kilogramm; Fisolten 7 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 92 kr., Schweinfett 70 kr., Speck, frischer 56 kr., gefeilter 60 kr., Butter 72 kr. per Kilogramm; Eier 2 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 58 kr., Kalbsfleisch 56 kr., Schweinefleisch 62 kr., Schöpfenfleisch 32 kr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 42 kr., Stroh 1 fl. 42 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 7 fl. — kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 14. August 1879 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Jeršin'sche Real., Gabrovskit, BG. Sittich, — 3. Feilb., Berčan'sche Real., Bir, BG. Sittich. — 1. Feilb., Malner'sche Real., Rogovila, BG. Sittich. — 1. Feilb., Kastelic'sche Real., Sudo, BG. Sittich. — 3. Feilb., Virgo'sche Real., Kompolje, BG. Großschätz. — 1. Feilb., Skubic'sche Real., Petruschnawas, BG. Sittich. — 2. Feilb., Rugar'sche Real., Bucla, BG. Massenfuß. — 1. Feilb., Slejto'sche Real., Butuje, BG. Adelsberg.

Telegraphischer Kursbericht

am 11. August

Papier-Rente 66.65. — Silber-Rente 68.25. — Gold-Rente 78.75. — 1860er Staats-Anlehen 124.80. — Bankactien 826. — Kreditactien 268.50. — London 116.95. — Silber —. — k. k. Münderactien 5.49. — 20-Francs-Stücke 9.32. — 100 Reichsmark 57.35.

Verstorbene.

Den 8. August. Alfons Bojvoda, Finanz-Rechnungs-officials-Sohn, 7 Monate, Karlstädterstraße Nr. 6, Trajan.

Den 9. August. Margareth Erjave, Tagelöhners-witwe, 58 J., Petersstraße Nr. 53, Lungenblutsturz.

Im Zivilspitale:

Den 7. August. Valentin Dolnicar, Tagelöhner, 70 J., Wasserjudt.

Den 8. August. Georg Hönigmann, Tagelöhner, 25 J., Lungen tuberkulose. — Valeria Zabornigg, Nähters-kind, 2 Mon., Schwindfucht. — Franziska Marinscel, Wär-terin im hierortigen Gebärhause, 28 J., Luftbrust.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Antheilnahme an dem traurigen Gesche, das uns durch den Tod unseres geliebten Vaters und beziehungsweise Gatten ereilte, für die so zahlreiche Theilnehmung am Leichenbegängnisse und für die vielen schönen Kränze, mit welchen der Sarg des theuren Verbliebenen geschmückt wurde, sagen wir hiemit allen Betreffenden öffentlich unseren innigsten Dank.

Laibach, 11. August 1879.

Therese Fleischmann
und Kinder.

Ein geprüfter und beedeter

Postexpeditor,

tüchtiger Manipulant, auch in der Handlungsbranche gut bewandert, mit Kenntnis mehrerer Sprachen, sucht einen Posten. — Gefällige Anträge werden unter Chiffre N. K. 1000 an Herrn Bamberg's Buchhandlung erbeten. (356) 3-2

Künstliche Zähne und Gebisse

werden nach der neuesten Kunstmethode schmerzlos eingesetzt,

Zahnoperationen

mittels Luftgas-Narkose vorgenommen vom

Bahnarzt A. Paichel

an der Gradecbrücke, I. Stod. (347) 6-3

Paraffin und Stearin

liefert billigst in allen Qualitäten

J. Peter in Aussig (Böhmen).

(344) 3-3